Jahrgang II. Dezember 1893. Heft III.

Zeitschrift für Hypnotismus,

Suggestionstherapie, Suggestionslehre

und

verwandte psychologische Forschungen

herausgegeben von

Prof. H. Bernheim (Nancy); Prof. B. Danilewski (Charkow); Prof. Delboeuf (Lüttich); Dr. Max Dessoir (Berlin); Dr. van Eeden (Amsterdam); Prof. A. Forel (Zürich); Dr. Sigm. Freud (Wien); Dr. J. Grossmann (Berlin); Prof. Hirt (Breslau); Dr. A. de Jong (Haag); Dr. Liébeault (Nancy); Dr. P. J. Moebius (Leipzig); Dr. Albert Moll (Berlin); Prof. Morselli (Genua); Dr. van Rentherghem (Amsterdam); Prof. O. Rosenbach (Breslau); Dr. Frh. v. Schrenck-Notzing (München); Dr. Sperling (Berlin); Dr. Lloyd-Tuckey (London); Dr. G. O. Wetterstrand (Stockholm);

unter Mitwirkung von

Dr. Berthold (Dresden); Dr. Bérillon (Paris); Dr. Bramwell (London); Dr. Brügelmann (Inselbad-Paderborn); Dr. v. Corval (Baden-Baden); Prof. E. B. Delabarre (Providence, U. St. N. A.); Dr. Frick (Zürich); Dr. E. Hecker (Wiesbaden); Dr. Kessler (Dorpat); Prof. Kochs (Bonn); Prof. Liégeois (Nancy); Prof. v. Lilienthal (Marburg); Dr. Nonne (Hamburg); Dr. Ringier (Zürich); Dr. J. Rybalkin (St. Petersburg); Dr. Scholz (Bremen); Dr. Schütze (Koesen); Prof. Sepilli (Imola bei Bologna); Dr. v. Voigt (Leipzig); Dr. Widmer (Lausanne).

Redigirt von **Dr. J. Grossmann**, Berlin.

Berlin 1893.

Verlag von Hermann Brieger.

Die Zeitschrift für Hypnotismus etc. erscheint monatlich in Heften von ca. 2 Bogen Lex. 8° zum Preise von — Mk. 5 — pro Semester. Man abonnirt bei allen Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes.

Inhalt:

Im Interesse einer möglichst schnellen und vollständigen Berichterstattung bitten wir die Herren Autoren und Verleger Recensionsexemplare von Büchern, Brochüren, Separatabzügen möglichst sofort nach ihrem Erscheinen der Redaction entweder direct Berlin W., Courbièrestr. 5 oder durch Vermittlung der Verlagsbuchhandlung: Hermann Brieger, Berlin S.W., Kochstr. 32 zu übersenden.

Nicht immer klingt die Wahrheit auch wahrscheinlich

von

Dr. A. A. Liébeault (Nancy).

Es war am 23. März 1874, als ich Gelegenheit hatte, eine Patientin zu behandeln, deren Fall mir einen erneuten Beweis für die Wahrheit des Satzes erbringen sollte, den ich an den Kopf dieses Aufsatzes gestellt habe. An besagtem Tage führte mir eine Nancyer Dame, Frau Robert ihre 14 jährige Tochter Lucie zu suggestiv-hypnotischer Behandlung zu. Diese hatte vor fünf Jahren mit einer Altersgenossin gespielt und letztere ihr thörichter Weise eine längliche Glasperle in's rechte Ohr resp. in ihren Gehörgang gesteckt. Die nächste Folge des den Gehörgang verstopfenden Fremdkörpers war ein leichtes unangenehmes Gefühl und eine Verminderung der Gehörschärfe. Sie bildeten eine ganze Zeit lang die einzigen Erscheinungen. Erst sehr viel später bildete sich in den dem Fremdkörper benachbarten Geweben eine Entzündung heraus, und es erschien ein serös-eitriger Ausfluss. Als man hierdurch — das junge Mädchen hatte bisher den ganzen Vorgang verschwiegen — aufmerksam gemacht wurde, liess man einen Arzt kommen, welcher aber vergeblich den Versuch machte, den Fremdkörper zu extrahiren. Darauf zog man noch eine Reihe anderer Aerzte hinzu, deren Versuche aber, die Glasperle, welche die Entzündung veranlasste, heraus zu bekommen, gleichfalls scheiterten.

Am 23. März 1874 also, nach nunmehr fast fünf Jahren, kam man endlich zu mir als dem 23 ten Arzte, führte man mir diesen interessanten Fall zu, welcher nun wohl lange genug angedauert hatte. Zuletzt vorher hatte Pat. noch — im November 1873 — ein renommirter Chirurg einer Operation in der Chloroformnarkose unterzogen, die eine ganze Zeit dauerte, im Uebrigen aber nicht mehr Erfolg hatte, als all die früheren Extractionsversuche. Die Eingriffe dieses Chirurgen hatten nur eine sofort auftretende Facialislähmung zur Folge, welche ohne Zweifel auf eine Verletzung dieses Nerven zurückzuführen war: es trat

Ptosis auf dem gleichseitigen Auge ein — es blieb etwa bis zur Hälfte geschlossen; die Nase, der Mund, die Zunge deviirten nach links, die Wange flachte ab, und ganz abscheuliche Grimassen begleiteten das Sprechen. Später entleerte sich der serös-eitrige Ausfluss aus dem Gehörgang in weit grösserem Maasse als früher, die Entzündung ergriff schliesslich das ganze äussere Ohr sowie die benachbarten Partieen, die Schläfengegend, die Partieen vor und hinter dem Ohre. Weiter trat Amaurose des rechten Auges und einige Tage später starker Tremor in der rechten Hand auf, sowie endlich eine allgemeine hochgradige Erschlaffung des ganzen Körpers, eine Art Somnolenz.

Zur selben Zeit wurde ein Professor der Philologie, Herr Petitpoison, der sich für das junge Mädchen interessirte, Zeuge dieser ihrer Somnolenz, und er versuchte es, wie man es sonst in der Hypnose thut, sich zu ihr in Rapport zu versetzen. Zu seinem ganzen Erstaunen erhält er von ihr Antwort auf seine Fragen.

Frau Robert nun, die zugegen war, besass einen Sohn, der seit 14 Jahren von Nancy fort war und von dem sie nie wieder etwas gehört hatte. Er hatte s. Z. in Folge eines heftigen Streites mit seinem Vater das elterliche Haus unter dem Schwure, nie wieder zurückzukehren, verlassen. Man beschloss die Schlafende zu befragen, ob sie vielleicht über den seit so langer Zeit verschollenen Bruder Auskunft geben könnte. Und in Gegenwart der Frau Robert, einer Frau St. Vincent, ihrer Hauswirthin, und des erwähnten Professors, welche sich mir gegenüber für die Richtigkeit des Erlebten verbürgten, beantwortete sie die Frage. „Mein Bruder lebt in Marseille.“ Sie gab auch Strasse und Hausnummer an. Allein hierfür vermisse ich in meinen Notizen genauere Angaben. Genug, man schrieb an die bezeichnete Adresse, und — wunderbar genug — in einigen Tagen erhielt man einen Brief von diesem Sohne, welchen man für immer verloren geglaubt. Dieser beantwortete, höchlichst verwundert über die Art und Weise, wie seine junge Schwester soeben sein Domicil errathen, auf's Herzlichste das empfangene Schreiben; es kam zur Aussprache und Aussöhnung zwischen ihm und seiner Familie. Er drückte weiter seinen Eltern seinen sehnlichen Wunsch aus, — er war mittlerweile zu einer recht hübschen socialen Stellung gelangt — seine wunderbare Schwester kennen zu lernen; er wollte sie mit aller Gewalt zu Gesicht bekommen und bat, da es ihm unmöglich war, von Marseille nach Nancy zu kommen, sie zu ihm zu schicken, womit man sich einverstanden erklärte.

Sie reiste also zu ihm. Gelegentlich einer Kahnpartie im Hafen von Marseille beugte sie sich zu weit über das Wasser vor und stürzte hinein. Sie wurde gerettet, aber die sofortige Folge war eine nervöse Attaque, deren Character ebenso wie der der anderen weiter oben angeführten und noch weiter anzuführenden Symptome erst viel später als hysterischer erkannt wurde.*)

Doch das ist noch nicht Alles. Diese Attaquen, anfangs in grösseren Intervallen auftretend, kamen immer häufiger und zwar in dem Maasse, als sich die Entzündung des äusseren Ohres und der benachbarten Gewebe vermehrte, bis sie schliesslich 50 mal im Tage erschienen, um dann plötzlich zu verschwinden und den Symptomen einer geistigen Störung Platz zu machen. Diese Symptome bildeten den Beginn jener Erkrankung, welche man „folie hystérique" nennt. In Folge dieser neuen krankhaften Erscheinungen war man gezwungen, die Patientin in einer Heilanstalt zu Maréville unterzubringen. Sie verliess dieselbe nach 1½ Monaten. Ihre Affection war nur wenig gebessert, dafür erschienen aber auf's Neue nerveuse Krisen und zwar ebenso häufig, wie früher.

Wie gesagt, am 23. März 1874 wurde Lucie Robert mir zugeführt und zwar direct aus der Sprechstunde eines herumziehenden Kurpfuschers, der sich speciell auf die Behandlung von Ohrenleiden verlegte. Dieser Mensch hatte es versucht, den Fremdkörper mit einem eigens dazu construirten Zängelchen zu extrahiren. Seine Versuche veranlassten einen so heftigen hysterischen Anfall, dass man einen Arzt aus meiner Nachbarschaft requirirte. Dieser rieth, nachdem der Anfall vorbei war, sie zu mir zu führen und kam mit ihr zu mir. Ich war der dreiundzwanzigste Arzt, den man um diesen Fall, der so viele Leiden im Gefolge hatte, consultirte.

*) Ich bin geneigt zu vermuthen — einen Beweis dafür habe ich nicht — dass möglicherweise von der Umgebung des jungen Mädchens diesem mehr oder weniger vage Andeutungen gemacht worden waren, die sie in den Stand setzten, die Auskunft so zu ertheilen, wie es thatsächlich geschehen. Ich vermuthe dies um so mehr, als alle meine späteren Versuche, bei ihr die transscendente Begabung, die ihr zu eigen sollte, auf's Neue zu entdecken, völlig resultatlos verliefen. Nichtsdestoweniger verdient diese merkwürdige Geschichte bei der Glaubwürdigkeit der Augenzeugen weiter erzählt zu werden. Sie dürfte ein besonderes Interesse haben für die Forscher, die sich der Aufklärung des Gebietes der Psychologie widmen, welche auf das des Occultismus hinüberführt. D. Verf.

Bei unserer Untersuchung konnten wir, nachdem wir die Ohrmuschel emporgezogen, mit Leichtigkeit einen schwärzlichen Fleck am orificium ext. des Gehörganges constatiren, der nichts Anderes war, als der Fremdkörper. Schlug man mit einem Skalpell dagegen, so erhielt man einen trockenen Ton. Kein Zweifel, es war die vielgesuchte Perle, welche all die bisher erwähnten Zufälle verursacht hatte mit Ausnahme der nervösen Krisen. Nach beendeter Untersuchung gab ich der Patientin die Schlafsuggestion und sie verfiel bald in tiefste Hypnose. Darauf suggerirte ich ihr energisch, dass die Entzündung des Ohres und der benachbarten Partieen in weniger als acht Tagen verschwinden würde, und dass hernach die Glasperle aus dem Gehörgang gegen seine vordere Oeffnung gedrängt werden würde, in einer Weise, wie etwa ein Kirschkern, den man zwischen die Finger klemmt, in Folge des Druckes davon springt. Gleichzeitig suggerirte ich ihr, aber en bloc, das Verschwinden der übrigen krankhaften Symptome.

Was mich einen solchen Ausgang erhoffen liess, war erstens eine Beobachtung, die ich an mir selbst gemacht hatte: wenn ich meinen Finger in's Ohr steckte, dann erfolgte auf die Bewegungen der Mastication, welche um den Finger herum fühlbar sind, ein Druck, der diesen nach aussen drängte. Weiter hatte ich schon bemerkt, dass verschiedene Gegenstände, z. B. ein Dorn, eine Nadel, die sich in die Gewebe eingebohrt hatten, eine Münze, welche in den Darmtractus gelangt war, immer den nächsten, directesten Weg nach aussen nahmen, welcher ihnen, sei es durch Suggestion oder Autosuggestion, in der Hypnose vorgezeichnet worden.

In der tiefen Hypnose und auch posthypnotisch, haben u. A. die Muskelfasern, indem sie sich contrahiren, das Bestreben, mit einer gewissen Promptheit selbst solchen Befehlen zu gehorchen, deren Erfüllung sonst ausser dem Bereich ihrer natürlichen Functionen liegt. Wenn sie nun z. B. ein Fremdkörper durchdringt, so machen sie Anstrengungen, ihn gemäss der gegebenen Suggestion, im Sinne des durch sie gewählten locus minoris resistentiae zu dirigiren, und der Fremdkörper folgt.

So viel steht im vorliegenden Fall fest, dass nicht nur die nervösen Anfälle vom ersten Tage an verschwanden, dass sich die Entzündung der afficirten Partieen verminderte, sondern dass auch das junge Mädchen nach Ablauf von 4 Tagen nach der Rückkehr aus der Kirche während eines mit mehreren Andern gemeinsam eingenommenen Mahles fühlte, wie die Perle nach aussen glitt. Sie machte auf die Thatsache

aufmerksam, man eilte hinzu und einer der Anwesenden, der die Perle dicht vor der Ohröffnung und im Begriffe herauszugleiten sah, stiess sie mit einer Haarnadel vollends heraus, dass sie zu Boden fiel. Man brachte sie mir: es war eine Perle von einem Halsband, oblong, dunkelgrün, glatt, glänzend und durchbohrt.

Am 29. März kam Pat. wieder. Klopfen im Ohre und knackende Geräusche tief im Gehörgang, welcher reichlichen mucös-eitrigen Ausfluss secernirte. Gehör wieder normal. Die Entzündung ist geringer geworden; der Zustand des Auges, die Symptome der Facialislähmung unverändert. In tiefe Hypnose versetzt, erklärte Pat., dass sie in 4 Tagen mit dem Auge, auf dem sie das Gesicht verloren hatte, wieder völlig deutlich würde sehen können, was auch wirklich eintraf, und dass in 3 Wochen auch die Facialislähmung geheilt sein würde, was allerdings nicht eintraf, so dass ich annehmen musste, dass es sich um eine traumatische Paralyse handle.

Bevor ich sie weckte, suggerirte ich ihr en gros und en detail, die Heilung von all ihren Leiden.

9. April. Keine hysterischen Attaquen mehr; es besteht noch Knacken und feuchtes Crepitiren im Ohr; die Entzündung dieses Organs verschwindet, und das mucös-eitrige Secret vermindert sich. Man berichtet mir, dass Pat., was ich bisher noch nicht wusste, mit zwei momentan durch Bandagen zurückgehaltenen Hernien behaftet sei: die eine ein eigrosser angeborener Nabelbruch, die andere ein nussgrosser Leistenbruch. Als ich dies hörte, sagte ich mir sofort: Wenn man durch die hypnotische Suggestion bei einer guten Somnambule eine Muskelfaserncontraction derartig anregen kann, dass die Ausstossung eines Fremdkörpers, wie z. B. eines Dornes, einer Nadel, einer Münze, einer Glasperle erfolgt, so dürfte man bei einer Person, bei der ähnliches schon gelungen, mit gleichem Erfolg auch die Muskel- und elastischen Gewebe beeinflussen können, welche eine Hernie umschliessen. Durchdrungen von dem Gedanken, dass dies im vorliegenden Falle gelingen müsste, suggerirte ich der Pat., dass sie, abgesehen von der Heilung der noch sonst bestehenden Leiden bemerken würde, dass die Bruchpforten das Bestreben haben würden, sich zu schliessen, und dass die Intestina nicht mehr vorfallen würden.

13. April. Das äussere Ohr ist noch ein Wenig entzündet und geröthet, der Ausfluss, serös-eitrig, hat sich weiter verringert. Das Zittern in den Händen hat aufgehört, die Verziehung des Gesichtes

sich wesentlich gebessert: Der Mund verzieht sich nicht mehr so sehr beim Sprechen, Pat. kann zum ersten Male ein Licht auslöschen. Ausserdem sind die beiden Hernien, welche sonst leicht heraus traten, seit dem 9. April nicht mehr heraus getreten und doch haben sich, wenn man zusieht, die Bruchöffnungen kaum verengt. Ich lasse die Bandagen ablegen.

22. April. Die Hernien haben sich nicht wieder gebildet. Man kann noch den Zeigefinger in den Eingang des Nabelbruches einführen, aber man begegnet schon mehr vorn einem erhöhten Widerstand. — Das r. Ohr noch besser; der Mund von Tag zu Tag immer weniger verzogen, selbst beim Pfeifen. Im Begriffe gewesen, zu mir zu kommen, verfiel Pat. plötzlich in einen Schlaf, der sich von ihrem früheren hysterischen Somnambulismus ein wenig unterschied: Es besteht kein Rapport mit der Aussenwelt, sie spricht nur mit imaginären Wesen. Sie erwachte erst nach 2 Stunden.

28. April. Die Sitzungen müssen abgebrochen werden Aus äusseren Veranlassungen, denen sich Mutter und Tochter mehr weniger fügen müssen, sind sie durch mehr als 3 Monate am Wiederkommen verhindert. Im Uebrigen hat sich das Sehen auf dem r. Auge völlig wiedergefunden, die Hernien sind nicht mehr heraus getreten, nur die Bruchpforten haben sich nicht verändert; die Deviation des Mundes ist kaum sichtbar, obschon sie sich beim Pfeifen deutlich markirt.

Am 2. August beginne ich wieder mit den hypnotischen Sitzungen. 15 Sitzungen bis zum 7. September. Ein einziger Anfall am 1. Septbr. Von paralystischen Erscheinungen im Gesicht nur etwas an den Lippen beim Sprechen zu bemerken; die Hernien haben sich nicht wieder gebildet.

Im Juni 1876 sehe ich das junge Mädchen wieder. Es geht ihr in jeder Beziehung gut. Nur beim Sprechen manifestirt sich noch eine leichte Deviation der Lippen, und auch die lange Zeit hindurch verschwunden gewesenen Hernien sind wieder zurückgekehrt. Indessen zweifle ich nicht daran, dass es mir mit der Länge der Zeit bei regelmässigerer, andauernder hypnotisch-suggestiver Behandlung gelungen wäre, sie definitiv zu heilen.

Schliesslich hatte ich vor einigen Jahren Gelegenheiten, über meine alte Patientin, die später in Metz wohnte, indirecte Nachricht zu erhalten. Man sprach mir von ihr als von einer Person, deren Aeusseres auf eine beneidenswerthe Gesundheit schliessen liesse.

Um zu resumiren haben wir in obigem Falle folgende sieben Punkte auseinander zu halten: 1. Ein ausserordentlich hoher Grad von Hellsehen im hysterischen Somnambulimus*); 2. auf hypnotische Suggestion, Verringerung, dann allmähliches Verschwinden einer Entzündung des äusseren Gehörganges, die sich auf die Ohrmuschel und die benachbarten Gewebe verbreitete und veranlasst wurde durch eine in den Gehörgang eingebrachte Glasperle; 3. Ausstossung derselben ohne operativen Eingriff am 4. Tage nach der ersten Sitzung, 5 Jahre nach ihrem Eindringen, und das lediglich durch eine von den Geweben, in die sie eingekeilt war, ausgeübten vis a tergo; 4. nach erfolgter Elimination des corpus alienum Heilung, gleichfalls auf suggestivem Wege, und gleichfalls binnen vier Tagen, wie die Patientin es selbst vorausgesagt, einer rechtseitigen hysterischen Amaurose; 5. Nichtwiederauftreten einer Psychose gleichen Characters, die über 2½ Monate angedauert hatte, 6. Besserung bei gleicher Behandlung zweier Intestinalhernien, welche darnach mehrere Monate ganz verschwunden blieben; 7. fast complete Heilung einer rechtsseitigen traumatischen Facialislähmung.

Frau Robert stellte im September 1874 ihre Tochter auf meinen Wunsch den vier Aerzten vor, die an dem Fall sehr interessirt waren. Sie erklärten ihre Erzählung für ganz verrücktes Zeug: „So etwas habe man schon lange nicht gehört.“ Die beiden Aerzte aus Maréville lachten

*) Unsere Stellungsnahme gegenüber der Telepathie, dem Hellsehen etc. haben wir in dieser Zeitschrift wiederholt in ganz unzweideutiger Weise Ausdruck gegeben: wir haben uns gegen Alles, was nur irgend wie danach schmeckt, stricte ablehnend verhalten. Wenn wir, indem wir obigen Aufsatz zum Abdruck brachten, von diesem unserem Princip abgingen, wodurch aber durchaus kein Präcedenzfall geschaffen worden sein soll, so geschah es nicht etwa deshalb, weil sich in unseren Anschauungen auch nur das Mindeste geändert hätte, sondern vielmehr aus folgenden Gründen: Einmal handelte es sich um einen Aufsatz eines Liébeault, dem unsere Wissenschaft soviel verdankt, und dem wir schon aus Pietätsrücksichten unsere Spalten auch dann nicht verschliessen mochten, wenn er selbst Ansichten vorträgt, die sich mit der sonstigen Tendenz unserer Zeitschrift nicht ganz vereinigen lassen. Das um so weniger als er ja selbst die Verantwortung für seine Mittheilungen, soweit es sich bei ihnen um Telepathie und Hellsehen handelt, ebenso übernehmen wird, wie für Andere z. B. die ganz ungeheuerliche Thatsache, dass 22 Aerzte, darunter ein renommirter Chirurg es nicht haben fertig bekommen können, eine Glasperle aus dem äusseren Gehörgang herauszuholen, was dem Verf. schliesslich auf suggestivem Wege gelang.

Aber auch ganz abgesehen von dem Allem erschien uns der beschriebene Fall — und das war für uns bei der Aufnahme des Aufsatzes in erster Linie ausschlaggebend — noch so ausserordentlich interessant und instructiv, dass wir das Ertheilen des „Imprimatur“ für durchaus gerechtfertigt erachteten. Die Redaction.

aus vollem Halse und sagten ihr, sie täusche sich, wenn sie an eine Heilung glaube, so etwas käme unzweifelhaft wieder. Der Chirurg, während dessen Operation die Facialislähmung aufgetreten, kam ihr mit seinem Altweibergewäsch und sagte ihr, er würde nicht eher an eine Entfernung der Glasperle aus dem Ohre der jungen Lucie glauben, als bis diese aufgehört haben würde, beim Sprechen Grimmassen zu schneiden. Der Arzt schliesslich, der völlige Erblindung des rechten Auges constatirt hatte, höhnte das junge Ding, indem er ihr sagte, dass er dem Betrug bald auf die Spur kommen würde. Er liess Nadel und Zwirn kommen, schloss ihr hermetisch das linke Auge, als ob er ihr nicht traue, und befahl ihr den Zwirn einzufädeln. Und als ihr dies, trotzdem dass er ihr das nicht zugetraut, auf den ersten Anhieb gelang, suchte er sich dadurch aus der Schlinge zn ziehen, dass er ihr die Behauptung an den Kopf warf, sie habe ihre Hände wohl express darauf eingeübt, und er habe gleich Bedenken getragen, sie gerade diesem Versuch zu unterziehen! Eine geradezu unglaubliche Handlungsweise! Keiner dieser Aerzte würdigte die ihnen gezeigte Perle auch nur eines Blickes, noch viel weniger mochten sie sich davon überzeugen, dass die Perle sich nicht mehr an ihrem früheren Orte befand.

Diese Männer der Wissenschaft zeigten in gradezu rührender Uebereinstimmung, um nicht Dinge prüfen zu müssen, die ihnen über ihren Horizont gingen, ein gleiches Benehmen, wie fast alle anderen Menschen in ähnlichen Verhältnissen: z. B. wenn es sich um neue Dinge handelt, welche den ihnen geläufigen Begriffen zuwider laufen. Man ist von einer gradezu stupiden Leichtgläubigkeit solchen Dingen gegenüber, welche durch die Tradition und durch die öffentliche Meinung geheiligt sind, und wehrt sich energisch gegen nachweisslich wahre Thatsachen, welche ihre Bestätigung erheischen, und welche man, weil sie befremdlich erscheinen, einfach für unmöglich hält. Bei der ihnen innewohnenden geistigen Verfassung konnten diese Aerzte allerdings nicht anders handeln und reden, als wie es geschah.

Diese geistige Disposition ist es auch, welche die Opposition und den Widerstand erklärt, welche man zu allen Zeiten den Urhebern grosser Entdeckungen entgegen gebracht hat. Und um nur von der Wissenschaft zu sprechen, welcher ich mich gewidmet habe — es ist wahr, dass sie damals noch kläglich in den Windeln lag —: zu wie viel Ausflüchten hat man nicht gegriffen, um a priori ihre Möglichkeit und noch mehr ihre Realität abzuläugnen, und doch wäre es ein

Leichtes gewesen, sich eines Besseren belehren zu lassen! Hat man nicht seit länger als einem Jahrhundert von allen Seiten die, welche sich mit ihr beschäftigt, für überspannte Narren und Schwachköpfe verschrieen?!

Ich will zum Schluss kommen. Ein Schluss, der sich aus vorliegendem Falle, hinter welchem selbst Aerzte lediglich einen Betrug witterten, ergiebt, ist, dass man solche Sachen, die man nicht kennt, bevor man über sie aburtheilt, sorgfältig prüfen soll, selbst dann noch, wenn sie den traditionellen Anschauungen zuwiderlaufen: man soll nur das verwerfen, dessen Absurdität sich mit mathematischer Genauigkeit beweisen lässt. Lediglich dadurch, dass man gewisse Hypothesen unter Beweis zu stellen versuchte, ist man dahin gelangt, dass alle Zweifel geschwunden hinsichtlich solcher therapeutischer Erfolge, welche eine mehr weniger grosse Aehnlichkeit haben mit denen, welche sich bei der kleinen Lucie erzielen liessen. Und auch die Zweifel werden verschwinden gegenüber anderen Thatsachen auf demselben Gebiet, resp. gegenüber Thatsachen, die ausschliesslich psychologischen Characters, eine Reihe von Denkern augenblicklich in den Bereich ihrer Untersuchungen zu ziehen unternehmen. Dank der eingeleiteten Untersuchung dürfte man am Ende vielleicht sogar dazu kommen, dass man auch den Phänomenen der Telepathie, welche ich weiter oben gestreift, und welche anscheinend so ganz ausser dem Bereich des Möglichen liegen, gereicht wird. Sind diese Phänomene nichts weiter als elende Utopistereien, dann wird die über sie angestellte wissenschaftliche Untersuchung zur Folge haben, dass man sie von der Tagesordnung der Wissenschaft absetzt, sie als Absurditäten verwirft, welche für jene ein Schandfleck sein dürften. Erweisen sie sich aber als wahr, ist man im Stande, ihre Causalität, ihren Mechanismus, ihre Gesetze und ihre Beziehungen zu den Errungenschaften bisheriger Wissenschaft aufzudecken, dann werden sie einen weiteren Schritt vorwärts bedeuten auf dem dornigen Pfade, den die menschliche Cultur schreitet. In den psychologischen Wissenschaft gehört wie auf allen anderen Gebieten menschlichen Wissens die Zukunft denen, in welchen für solche Dinge das „heilige Feuer“ glüht, nicht aber den zünftigen Gelehrten, die Ohren haben und nicht hören, und Augen haben und nicht sehen.

Psychotherapie und Asthma

von

Dr. Wilh. Brügelmann (Inselbad).

Ehe ich das mir heute gestellte Thema näher erörtere, möchte ich zunächst meine Stellung zur Psychotherapie resp. zur Suggestionslehre näher beleuchten und dann die Grundzüge meiner Asthmalehre ganz kurz berühren.

I.

Der jetzt vollendete erste Jahrgang vorliegender Zeitschrift, sowie die bereits mächtig angewachsene Literatur, bringen eine solche Fülle hochinteressanter und dankenswerther Arbeiten, dass auch ich den Eindruck empfangen habe: der Hypnotismus — wenn ich diesen Ausdruck für den Sammelbegriff anwenden darf — ist heute zu einer vollgültigen Disciplin unserer Wissenschaft geworden, welche sich wohl weder durch Gegenströmungen und noch weniger durch Autoritätenärger wieder zurückdrängen lassen wird.

Beim Studium des I. Jahrganges dieser Zeitschrift habe ich aber auch theilweise den Eindruck gehabt, als wenn derselbe reichlich viel Hypothesen brächte und zwar stellenweise in so schwieriger Form, dass ich trotz mehrmaligen Studiums nicht ganz sicher bin, jedesmal die vom Autor gewollte Ansicht vollrichtig erfasst zu haben. Es wird uns trotz allen Forschens doch niemals gelingen, die Arbeit der verschiedenen Ganglien der grauen Hirnsubstanz völlig zu enträthseln, ebenso wenig wie wir den electrischen Funken in seinem Wesen verstehen können, aber ebenso wie die Electricitätslehre auch ohne diese Fundamentalkenntniss doch unendlich Grosses geleistet hat und leisten wird, so wird die Suggestionslehre ganz gewiss einen Wendepunkt in unserer Medizin bedeuten auch ohne dass wir wissen „wie“ eine nervöse Wirkung in all ihren Schattierungen zu Stande kommt.

Ich meine, dass unsere Sache am besten gefördert wird durch möglichst kurze und packende Ideenverbindungen, unter welchen sich Jeder dasselbe denkt und an welche Jeder mit Leichtigkeit anknüpfen kann. — Wenn z. B. unser hochverehrter Altmeister Liébeault sich ins Reich der Träume schwingt und sich einen Traum so zu Stande kommend denkt, dass die noch ausklingenden Gedanken sich am Trägheitspol, die neu sich bildenden Gedanken aber am Thätigkeitspol sich sammeln, so ist das gewiss eine hochinteressante, ja bestechende Idee, aber sie ist und bleibt eine Hypothese, welche uns nicht weiterbringt, und ebenso bleiben die höchstsinnreichen und lichtvollen Erklärungsversuche des eigentlichen Wesens unseres Nervenlebens doch auch nur Hypothesen.

Bereits in den 80er Jahren habe ich begonnen, mich mit Hypnose zu beschäftigen und zwar hier in meiner Abgeschiedenheit ohne jede Anregung als Autodidakt und habe wohl ebenso wie jeder Andere das Bedürfniss nach einer Erklärung des anscheinend wunderbaren Gegenstandes empfunden. In meiner Monographie über Hypnotismus und seine Verwerthung in der Praxis, 1889, Heuser's Verlag, Neuwied habe ich mich dann bemüht, eine Erklärung auf meine Weise zu geben und bin erfreut, heute in den bahnbrechenden Arbeiten der letzten Jahre durchaus verwandte Anschauungen zu finden. — Ueber die Richtigkeit einer monistischen Auffassung kann man wohl kaum ernsthaft verschiedener Ansicht sein: Geist ohne Körper ist eben solch Unding wie Körper ohne Geist. „Aber — so habe ich in meiner Monographie ausgeführt — wir erkennen jedem lebenden Wesen Naturtriebe zu und andererseits sprechen wir beim Menschen von Verstand, (bei dem Thier Instinkt).

Die Naturtriebe sind etwas physiologisch Ererbtes, der Verstand etwas psychologisch Anerzogenes, Dressirtes. Beiden unterstellt und gleichsam ihr gehorsamer Diener ist der Wille. Der Wille thut und will nur das, wozu er ein genügend mächtigen Impuls erhält und dieser Impuls steht hinsichtlich seiner nothwendigen Stärke im graden Verhältniss zu dem Widerstand, welcher durch die Ausführung der jedesmaligen Handlung gegeben ist. Um eine geringfügige oder gar angenehme That zu begehen, benöthigen wir eines ganz geringen Impulses und umgekehrt um sich z. B. in die brausenden Fluten zu stürzen zum Zweck ein Menschenleben zu retten, bedürfen wir eines der Grösse der Gefahr, der wir uns aussetzen, entsprechend mächtigen

Impulses. Dieser Impuls, welcher jede, selbst die kleinste und alltäglichste Bewegung und Handlung entstehen lässt, geht entweder von einem mehr oder weniger bewussten Naturtriebe aus, unter welche Categorie ja auch alle Reflexe zu zählen sind, oder vom Verstande und zwar entscheidet über die Wirksamkeit der Mächtigere, beim Kulturmenschen in den meisten Fällen der Verstand, beim unerzogenen verwahrlosten Individuum einzelne oder die Summe mehrerer Triebe. Von ersterem sagen wir, er hat sich in der Gewalt, vom letzteren, er ist ein roher Mensch. — Wie oft aber auch bei dem Kulturmenschen Verstand und Naturtrieb in grellen Widerspruch gerathen, wer hätte das noch nicht an sich selbst erfahren! Täglich kommen wir in die Lage, unseren Verstand gebrauchen zu müssen, um unsern Willen, welcher von dem Naturtriebe beeinflusst, eine unserem Dasein nicht angepasste Handlung begehen möchte, im Zaum zu halten oder demselben eine andere Wendung zu geben. Ich überlasse es Jedem, sich aus seinem Leben hundertfältig Beläge zu dieser Behauptung zu suchen, hebe nur ausdrücklich hervor, dass wir überall Verstand und Naturtrieb auseinander halten müssen. Der Stärkere beherrscht wie gesagt den Willen und somit den Menschen selbst.

Was der Mensch als seine wirkliche Ueberzeugung anerkannt und in sich aufgenommen hat, das führt er aus, das bestimmt sein Denken, Handeln, Glauben und danach allein richtet sich sein ganzes Leben.

Dies ist bei jedem gesunden Menschen der Fall, in weit höherem Maasse aber noch bei jedem Kranken. Denn jede Krankheit stellt eine Alteration der natürlichen Triebe dar und beeinflusst den Verstand. Ein Kranker handelt und denkt nie ebenso wie ein Gesunder, sondern ist von seinem körperlichen Befinden abhängig. — Mens sana in corpore sano. — Es ergiebt sich also von selbst, dass ganz verkehrte Handlungsweisen immer einem krankhaften Denkvermögen entspringen. Nun weiss Jeder, dass die meisten Ursachen von Krankheiten in falscher Gewöhnung und Anpassung zu suchen sind, welche zunächst einen dauernden Einfluss auf das Centralorgan langsam hervorbringen; dieses aber, krankhaft beeinflusst, löst seinerseits wieder krankhafte Reactionen aus, und so kommen wir zu der durch die Erfahrung tausendfältig bestätigten Thatsache, dass das Centralorgan Krankheiten erzeugen und Krankheiten beseitigen kann, sobald es die Ueberzeugung von der unabweissbaren Notwendigkeit in sich aufnimmt. Ich erinnere zur Illustration

dieses letzten Satzes nur an das Heer von Nervenkrankheiten, welche unter einem schädlichen Einfluss, unter welchem der Mensch steht, zustande kommen und schliesslich den Körper dauernd krank machen.

Es liegt nun nahe und ergiebt sich aus Vorstehendem von selbst, dass beim gesunden wie beim kranken Menschen durch Beeinflussung des Centralorgans ein Mittel gegeben ist, stärker als alle Arzneien, stärker als alle Curen und sogar stärker als alle Erziehung. Denn wenn es gelingt, sich zum Herrn sowohl der Naturtriebe wie des Verstandes eines Menschen zu machen, so ist man in der Lage, dem Willen des Betreffenden befehlen zu können und überzeugt auch umgekehrt dadurch, dass der Wille die ihm aufgetragenen Befehle erfüllt und dem Menschen so sichtlich Nutzen bringt, sowohl die Naturtriebe als den Verstand von den Segnungen der Befehle, woraus folgt, dass beide allmählich dieselben zu den ihrigen machen."

Dies hatte ich als den eigentlichen Kern des Hypnotismus bezeichnet und habe dies Citat wörtlich hier reproducirt, weil ich dasselbe auch heute noch vollinhaltlich vertrete.

Was nun weiter die Frage betrifft, wie man sich des Verstandes und der Triebe und daraus folgend auch des Willens eines Menschen bemächtigen kann, so kann ich mich darüber ja kurz fassen, da das allbekannt ist. Man redet eben dem Verstand und den Naturtrieben eines Menschen, das was sie thun, namentlich glauben sollen, solange und so eindringlich ein, bis sie von dem Zurechtbestehen des Einzuredenden fest überzeugt sind und, wenn das im wachen Zustand nicht gelingt, so trifft man mit dem Menschen ein Abkommen, dass er einschlafen soll, da dann das Eingeredete besser fasst. Der Mensch willigt ein, giebt sich unter unserer Anleitung alle Mühe einzuschlafen und bemerkt garnicht, dass wir dabei seinen Willen nicht wie im gewöhnlichen Schlaf mit einschlafen lassen, sondern denselben wach erhalten und ihn, sobald seine Herren: Verstand und Naturtrieb eingeschlafen sind, uns selbst unterthan machen und damit absolute Herrschaft über den ganzen Menschen erwerben; denn wenn wir dann den Schläfer wieder erwecken und ihm seinen Willen zurückgeben, se bleibt natürlich der dem letzteren während des Schlafes gegebene Befehl weiterbestehen, es sei denn, dass der Mensch durch wiederholten und nachhaltigen Gegenbefehl den ersteren wieder aufhebt. Dazu fehlt ihm aber gewöhnlich der Wille und wenn er den auch hat, so hat er doch nur im äussersten Fall dazu die Kraft.

Das ist die Wachsuggestion, die hypnotische Suggestion und die Contresuggestion. Und das ist auch meines Erachtens der ganze Unterschied zwischen dem gewöhnlichen und dem hypnotischen Schlaf, dass im ersteren nicht nur Verstand und Naturtrieb schläft, sondern auch der Wille, im zweiten aber nur die beiden ersten schlafen, der Willen aber wacht. Und daraus erklärt es sich ja auch, wesshalb man im hypnotischen Schlaf niemals träumt. Im gewöhnlichen Schlaf kommt ein Traum so zu Stande, dass bei noch schlafendem Willen die einzelnen Ganglien in der grauen Hirnsubstanz, sei es nach befriedigtem Sauerstoffbedürfniss, sei es durch perverse Erregung (Fieber, Dyspepsie Alkoholintoxication etc) allmählich erwachen und ohne ihren natürlichen Regulator allerhand Vorstellungen zu produciren und zu reproduciren beginnen, welche wirr durch einanderlaufen und nur stellenweise so starke Eindrücke hinterlassen, dass dieselben nach dem Erwachen des Willens, welcher schnell wieder Ordnung schafft, zum Bewusstsein gelangen. — Im hypnotischen Schlaf dagegen, in welchem sowohl der Schläfer als auch der Hypnotiseur dem Willen befehlen, nur auf den Schlaf zu achten, wird jede nebenher entstehende Vorstellung sofort durch den wachenden Willen coupirt oder in die Schlafvorstellung convertirt. So ist ein Traum natürlich unmöglich. —

Hat man nun aber dem Menschen etwas eingeredet, suggerirt, so fragt es sich immer nur wieder, ob er es nun auch wirklich als wahr und existent annimmt, mit einem Wort, ob er es wirklich glaubt. Dass sich ein Mensch selbst so lange etwas einreden kann, bis er es wirklich glaubt, ist eine bekannte Thatsache. Hierher gehört die hübsche und wahre Geschichte von dem Jäger, welcher ein thatsächlich erlebtes Jagdabenteuer noch ein wenig ausschmücken zu sollen glaubt und in der Folge dasselbe stets in dieser Form erzählt. Nach Jahren wird er durch einen Augenzeugen rectificirt, geräth darüber in hellen Zorn und erklärt sich sogar bereit, seine Erzählung zu beeidigen. Er hat sich die ganze Sache eben so lange und so oft vorgeredet, bis er sie selbst glaubt. Die richtige einfache Autosuggestion.

Mag aber der Mensch sich selbst etwas einreden, oder von Anderen eingeredet bekommen, sobald er es glaubt, fest und unerschütterlich glaubt, denkt, handelt, fühlt er analog der empfangenen Suggestion und so ergiebt sich der uns hier vornehmlich interessirende Punkt, nämlich die Möglichkeit einer Heilwirkung durch Suggestion von selbst. Ich erinnere nur noch an die Wunder von Lourdes, Kevelaer, die

stigmatisirte Louise etc. etc. und weise dann hin auf das Wort des Weisesten der Weisen: Gehe hin, Dein „Glaube" hat Dir geholfen.

Prof. **Bernheim** hat den Ausspruch gethan: „Die Hypnose ist nicht ein Schlaf, sie kann ohne Schlaf existiren" und ist damit in vorliegender Zeitschrift sehr voneinander abweichenden Anschauungen begegnet. Ich kann bei meiner Anschauung, dass beim wirklichen Schlaf der Willen schläft, beim hypnotischen Schlaf aber wach erhalten wird, den Bernheimschen Ausspruch wohl acceptiren, indem ich nämlich für den Begriff Schlaf nicht blos den Verstand und Naturtrieb eines Menschen, sondern auch seinen Willen mir schlafend denke.

Welch collossaler Unterschied darin liegt, ob der Willen schläft oder nicht, hat jeder Hypnotiseur bereits erfahren, welcher versucht hat einen ganz willensschwachen oder gegenwilligen Menschen zu hypnotisiren. Ich habe dazu zwei recht drastische Beispiele zur Hand: Wegen nervöser Magenschmerzen wollte ich eine Magd — mente capta — hypnotisiren. Sie versank sofort in leblosen Schlaf, von Katalepsie keine Rede, hörte absolut Nichts und konnte nur durch Rütteln wieder erweckt werden, machte das denkbar dümmste Gesicht und begriff die Situation nicht im Entferntesten. — Weiter bat mich ein Landgerichtsrath, welcher wegen schweren Asthmas hierher geschickt war, ihn zu hypnotisiren. Er hatte sich von Jugend an sehr gehen lassen, ass, schlief und arbeitete stets zur Unzeit, bemitleidete sich fortwährend, war Egoist in solchem Maass, dass er seine Knaben in der Nacht bei sich aufsitzen liess, wenn er Asthma hatte, damit, wie er sagte, dieselben sich an den Anblick gewöhnen sollten, wusste Alles besser, belehrte mich stets über medizinische und nichtmedizinische Dinge und hatte sich ein rein neurasthenisches Asthma gezüchtet, lediglich durch Autosuggestionen, wie das ja sehr häufig vorkommt, in so hohem Maass aber sehr selten. Sein Verstand konnte schon lange nicht mehr gegen seine Naturtriebe aufkommen und der Wille lag ganz in den Fesseln der letzteren. Ich war von vorne herein überzeugt, dass ich gründlich Fiasco machen würde. Sein Verstand wollte den Willen wohl frei geben, aber seine Naturtriebe hielten denselben fest gebannt, und so schlief er zuerst gar nicht, plötzlich aber todtenähnlich tief. Von Katalepsie keine Spur. Ich erweckte ihn durch Schütteln, da er der Verbalsuggestion unzugänglich war, unterwies ihn gründlich und versuchte dann die Hypnose von Neuem. Er simulirte Katalepsie, verfiel aber bald wieder in absoluten Schlaf und jede Einwirkung war zu Ende.

Im ersten Fall haben wir einen solchen Mangel an Verstand, dass derselbe die Ueberlassung des Willens gar nicht begreift, im zweiten Fall eine solche Fülle absolut herrschender conträrer Naturtriebe, dass der Wille nicht frei werden kann. Das Resultat ist natürlich dasselbe, in beiden Fällen aber haben wir wirklichen, nicht hypnotischen Schlaf.

Im wachen Zustand wird das Zustandekommen einer Suggestion um so mehr Mühe machen, je mehr der Willen widerstrebt, d. h. je fester Verstand und Naturtrieb ihn halten, oder auch, was auch oft genug vorkommt, je weniger der Willen bei der Sache ist und anderen Gedanken Audienz giebt.

Im schlafenden Zustand wird die Suggestion natürlich weit leichter haften, da, wie oben des Näheren erörtert, der Willen herrenlos ist, und somit nicht widerstreben kann, da er ja mit den beabsichtigten Vorgängen in der Hypnose einverstanden ist; ausgenommen sind natürlich die Fälle, in welchen der Willen so schlaff ist, dass er selbst miteinschläft, oder in welchen nur noch Ueberreste eines Willens vorhanden sind, also bei Geisteskrankheiten.

Der von van Eeden in seinen Grundzügen der Suggestionslehre gemachte lichtvolle Unterschied in der Suggestibilität zwischen dem Apperceptions- und dem ideoplastischen Vermögen ist mir ausserordentlich sympatisch und kann ich nur die Wahrnehmung ganz bestätigen, wonach der eine Mensch nur wenig suggestibel ist, aber die Suggestion mangelhaft in die Erscheinung bringt, während der andere kaum über das erste Stadium des hypnotischen Schlafes zu bringen ist, und trotzdessen Suggestionen auf Sicht prompt ausführt. Ich suche meinerseits die Erklärung dafür in der verschiedenen Beschaffenheit des Willens, wie ich oben an Extremen klar zu machen mich bemüht habe. Hypothese bleibt das indess Alles, aber, wenn man nichts Besseres hat, ist diese ja auch etwas werth.

Es erübrigt mir nun noch in gedrängter Kürze meine Methode zu hypnotisiren, zu erwähnen. Ich komme durchweg mit dem leichten Druck auf die Bulbi und der Schlafsuggestion aus. Nur ganz vereinzelt habe ich den Reflector meiner Arbeitslampe zu Hülfe genommen, halte aber einige passes auch für durchaus beruhigend und die Suggestion unterstützend. Dass nicht Jeder mit Erfolg hypnotisiren kann, ist ausser Zweifel, Persönlichkeit, Sprachgewandtheit und vor allem Uebung in der Anbringung der Suggestionen, sowie richtiges

Individualisiren sind alles wichtige, zum Theil durch die Uebung zu erlernende Dinge.

Auf eins nur möchte ich aufmerksam machen, was ich bis jetzt nicht besonders erörtert gefunden habe. Man braucht nicht gerade ein Verehrer von Prof. Jaeger zu sein, um doch zuzugeben, dass der Geruch bei jedem Wohlbehagen eine besondere Rolle spielt und gewiss nicht am wenigsten bei dem zu hypnotisirenden Menschen, dessen Sinne mächtig geschärft sind. Man kann daher dem Hypnotiseur nicht dringend genug einschärfen, alle widrigen oder unangenehmen Gerüche aus der Nähe des Patienten zu entfernen und womöglich durch Wohlgerüche zu ersetzen. Namentlich muss der Hypnotiseur die grösste Sorgfalt auf seine eigene Person, vorzüglich seine Hände verwenden. Ich habe schon sehr oft von den Kranken gehört, welch angenehmes — einige nannten es sogar berückendes — Gefühl es sei, wenn die warme, trockene und leicht parfümirte Hand des Hypnotiseurs über Augen und Gesicht hinglitte, während mich im Gegentheil andere Kranke versichert haben, dass sie unter der Berührung einer kalten feuchten oder gar nach Taback oder Carbol duftender Hand Ekel empfänden und niemals einschlafen würden. —

Zum Schluss noch eine Bemerkung. Ich habe unzählige Male die Erfahrung gemacht, dass man, um wirklich eine gute Hypnose zu Stande zu bringen, sich ausschliesslich auf den Vorgang concentriren muss und dass, wenn andere Gedanken namentlich Sorgen zwischendurch das Gehirn des Hypnotiseurs auch nur theilweise beschäftigen, die Hypnose an Tiefe verliert, der Kranke unruhig wird, die gegebene Suggestion nicht gut ausführt und nach dem Erwachen sagt: heute war es längst nicht so behaglich als sonst. Dabei ist die Ursache nicht etwa darin zu suchen, dass der Hypnotiseur schlecht oder zerstreut suggerirt — nur während der Kranke schläft und der Hypnotiseur schweigt, werden die Gedanken des letzteren abgezogen — sondern man muss unbedingt einen seelischen Rapport zwischen den beiden Betheiligten annehmen der Art, dass der Empfangende sich mehr in den Gebenden hinein versetzen kann, als letzterer annimmt. Ich habe leider noch keine Gelegenheit gehabt, mich selbst hypnotisiren lassen zu können und meine, dass man nur durch eigene Erfahrung diese Frage wird beantworten können.

II.

In den nun folgenden Zeilen will ich in gedrängtester Kürze die Grundzüge meiner Asthmalehre, wie ich sie in meiner Monographie „Ueber Asthma, sein Wesen und seine Behandlung", Heuser's Verlag, Neuwied 1890, II. Aufl. niedergelegt habe, skizziren, soweit dieselben zum Verständniss der wichtigen Frage, welche hervorragende Rolle die Suggestions- bez. Psychotherapie in der Behandlung des Asthmas spielt, erforderlich sind.

Langjährige Specialstudien haben mir die Ueberzeugung gegeben, dass das Asthma eine reine Nervenkrankheit ist, und ist es dabei irrelevant, welche Nerven zuerst erkrankt sind. Es entsteht an irgend einer Stelle unseres Nervensystems eine Reizung der betreffenden Nervenenden und von dort die naturgemässe Ueberleitung des Reizes auf das Centralorgan. Bei nicht allzulange andauernden Vorgängen dieser Art wird bekanntlich durch einen Reflex das Gleichgewicht allemal wieder hergestellt, dauern die Reize aber an, so wird das Centralorgan allmählich selbst mit krank, der Art, dass es auch Mangels der früheren Reize Reflexe auslöst und selbstredend werden die Reflexe in buntem Gemisch ausgelöst werden, je nachdem die Ganglien der grauen Hirnrinde oder auch die Medulla in Mitleidenschaft gezogen werden. Niessen, Husten, Würgen, Erröthen, Erblassen, Urticaria, sogenannte Gänsehaut, Migräne, epileptoide Krampferscheinungen, Brustkrampf etc. etc. kommt alles zur Beobachtung und alles nur dadurch, dass die zugehörigen Ganglien in uncorrecter Weise afficirt werden. Da nun erfahrungsgemäss die Athmungscentren zu den allerleichtest afficirbaren Ganglien gehören, so kann es nicht Wunder nehmen, dass der durch ihre Reizung entstehende Brustkrampf, Asthma eine häufige Erscheinung ist.

Aus Vorstehendem erhellt, dass die Eintheilung und Behandlung des Asthmas sich naturgemäss zuerst nach dem Entstehungsort, dann aber auch nach dem durch die primäre Erkrankung entstandenen Folgeerscheinungen richten muss. Ich habe die Krankheit je nach ihrer Häufigkeit in nasales, pharyngeales, bronchiales, Intoxications- und neurasthenisches Asthma geschieden. Während die vier ersten Abtheilungen schon durch ihren Namen ihre Entstehungsweise genügsam angeben, stellt das neurasthenische Asthma einen Sammelbegriff für die unzähligen Spielarten der Krankheit dar, welche durch die wie gesagt, manchfachsten Reize aus dem gesammten Nervensystem zu Stande kommt und zuletzt allemal einen mehr weniger psychischen Charakter annimmt.

Dass dies, solange die Reizpunkte, Asthmapunkte, Erreger noch völlig eliminirt werden können, sei es durch den Galvanocauter, oder ein passendes Inhalationsverfahren, gewöhnlich noch nicht eintritt, ist wohl ohne Weiteres klar; wenn aber die Reize lange genug gewirkt haben, kommt allemal ein neurasthenischer ja psychischer Zustand zu Tage Letzteres ist aber der bei weitem häufigste Fall.

Die Behandlung muss daher stets eine locale und eine allgemeine sein und unter letztere fällt als Hauptfactor derselben die Psychotherapie.*)

III.

Ich weiss mich eins mit den berufensten Forschern auf diesem Gebiet, wenn ich die Psychotherapie als einen ebenso hochwichtigen als lange vernachlässigten Factor unserer Wissenschaft bezeichne; ich gehe aber noch weiter, indem ich in der Psychotherapie die Zukunft unserer Medicin finde.

Es war ja von jeher jedem tüchtigen Arzt geläufig, dass er durch Zureden und Beruhigen gar viel bei seinen Kranken ausrichten konnte und sehr viele Aerzte haben unbewusst Wachsuggestionen ausgeübt, aber meines Wissens hat sich früher kein Mensch darüber Rechenschaft gegeben, wie es komme, dass er über seine Mitmenschen eine grössere Gewalt habe als andere, sondern dies ganze Capitel wurde einfach durch die bekannte Ansicht vom Vertrauen erledigt; wenn aber unglaubwürdige Personen eine besondere Gewalt über andere Menschen entfalteten, so stand man rathlos da; die Gläubigen sahen darin die Wunder des neuen Testaments verkörpert und bewiesen, die Ungläubigen, zu welchen die Mediciner ja nun einmal gewöhnlich gehören, waren manchmal in recht unbehaglicher Stimmung. Ist es doch noch gar so lange nicht her, als unser grosser Virchow nach Frankreich fuhr, um dem ganzen Skandal mit der stigmatisirten Luise ein Ende zu machen. Wir alle freuten uns und dachten unter den Augen eines Virchow werden der Luise und Genossen schon ihre Kunststückchen vergehen, aber Virchow kehrte zurück, und blieb meines Wissens die Erklärung über die dortigen Vorgänge schuldig. Und das konnte auch nicht anders sein, denn damals hatte ja noch kein Mensch eine Ahnung von der schier unglaublichen Gewalt der Suggestion.

---

*) Vergl. meine Arbeit über neurasthenisches Asthma. Therap. Monats-Hefte 1892. Heft 6 und 7.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Beitrag zur psychischen und suggestiven Behandlung der Neurasthenie

von

Dr. Frhn. v. Schrenck-Notzing (München).

(Fortsetzung.)

Fall 31. (Beob. LI). Neurasthenische Symptome in Folge einer Nierenverlagerung (Dyspepsie, Erbrechen, Kopfweh) bei einer 18 jähr. Patientin in 4 Sitzungen (tiefer Schlaf) beseitigt.

Fall 32. (Beob. LII). Patient 41 Jahre alt. Früher Ohrensausen, Schwindel, Aorteninssusficienz. Seit 15 Monaten Empfindung von Brennen in der Brust und Kehlkopfgegend, Schlaflosigkeit. Tiefer Schlaf durch Suggestion. In 9 hypnotischen Sitzungen wird die Paraesthesie und Schlaflosigkeit völlig gehoben.

Fall 33. (LIII). 59 jähriger Tagelöhner, leidet an Aorteninssuficienz ohne functionelle Herzstörungen, aber häufigen neuropathischen Störungen, Waden, Brustkrämpfe, Ischias. Eine leichte Laryngitis wird bei ihm zum Anlass für schmerzhafte Empfindungen im Kehlkopf, krampfartige Hustenanfälle und Schlaflosigkeit, welche Symptome durch 6 hypnotische Sitzungen (Somnambulismus) zum Theil beseitigt, zum Theil gebessert werden.

Die folgende Beobachtung der Bernheimschen Zusammenstellung übergehen wir, weil ein Blasenzwang nach leichter Cystitis, sowie rheumatische Schmerzen doch keine Neurasthenie darstellen, also in einem anderen Zusammenhang hätten erwähnt werden sollen.

Fall 34. (Beob. LV). Hüft und Intercostalneuralgie bei einem 50 jährigen Buchhändler (in Folge von Typhus) hindern ihn am Gehen und Schlafen. Früher Gesichts- und Zahnneuralgie, Alpdrücken. 10 hypnotische Sitzungen (tiefer Schlaf). Wird als geheilt entlassen.

Fall 35. (Beob. LVII). Frau N. 40 Jahre alt. Lancinirende Schmerzen in der linken Seite des Gesichtes und dem linken Arm, Kälteempfindung, Schwindelanfälle durch Magenschmerz mit Zittern und Ohnmachtsgefühl. Appetit, Schlaf, Stuhl gestört. Leichte gemüthliche Erregbarkeit. Wesentlich gebessert in 7 hypnotischen Sitzungen (tiefer Schlaf).

Fall 36. (Beob. LVIII). 66 jähriger Tischler. Seit 2 Monaten bestehendes schmerzhaftes Stechen in der Fussohle beim Gehen (in der Ruhe einfaches Prickeln). Sehr verzagt, Diarrhoe, rheumatische Schmerzen, Neigung zu Athembeschwerden. Mithralfehler bei guter Herzfunction. In 14 hypnotischen Sitzungen (Somnambulismus) wird die Schmerz- und Druckempfindung beseitigt, nachdem die Wachsuggestion nichts genützt hat. Geheilt entlassen.

Fall 37. (LIX). Schmerzhafte Neurose im rechten Arm mit vollständiger Kraftlosigkeit in demselben bei einer 25 jährigen Frau, wurde früher mit galvan. Elektricität, subcutanen Injektionen etc. behandelt. Schlaf dadurch gestört. Leicht erregbare Psyche. Seit 5 Wochen besteht der Zustand. In 3 hypnotischen Sitzungen (Somnambulismus) gelingt es, die Patientin vollständig zu heilen.

Fall 38. (LX). 72 jährige Patientin steht unter dem Eindruck ihrer autosuggestiven hypochondrischen Neigungen. Seit 3 Jahren Schmerzen und Krämpfe im rechten Bein, Kraftlosigkeit, Schwächegefühl in den Gliedern (nach Influenza) Zornanfälle, nervöse Armbewegungen.

Es gelingt leicht, ihr in der Magengrube eine deutlich begrenzte 2 francstückgrosse Schmerzzone zu suggeriren. Wenn Bernheim ihr in der Klinik vor Hörern sagt, dass der Schmerz durch die Verdauung geweckt werde, so bestätigt die Kranke wirklich, dass sie 1/4 Stunde nach den Mahlzeiten an dieser Stelle schmerzhaftes Stechen empfinde.

Es gelingt, sie im wachen Zustand zum Gehen ohne Krücken zu bringen. Suggestive Arznei (10 Tropfen Baldriantinctur und 100 Gramm Melissenwasser) bewirkt Schlaf für die ganze Nacht, sie will seit 3 Monaten nicht mehr so gut geschlafen haben.

Hypnotisirung führt nur leichte Betäubung herbei.

In etwa 10 Sitzungen gelingt es, ihre Beschwerden zu beseitigen. Entlassen verfällt sie wieder ihren Empfindungen und lenkt die Aufmerksamkeit auf ihr Bein.

Fall 39. (LXI). 39 jährige Tagelöhnerin. Nervengicht. Schmerzen im rechten Bein, im Unterleib, im Kopf, Schwindel. In etwa 20 hypnotischen Sitzungen (tiefer Schlaf) hergestellt und stufenweise Besserung der Beschwerden. Wird wesentlich gebessert entlassen.

Fall 40. (LXII). Die 22 jährige Frl. B. hat seit 2 Monaten Schmerzen im rechten Bein und Schwäche desselben. Druck und Suggestion erzeugen Schmerz ad libitum an allen Stellen des Körpers, Hypnotisirung versetzt sie in tiefen Schlaf mit Amnesie nach dem Erwachen. Durch tägliche Suggestion in (etwa 15 Sitzungen) rasche Besserung.

Fall 41. (LXVIII). 55 jähriger Gärtner, Neurastheniker welcher bei verschiedenen Anlässen von Koliken und Diarrhoe befallen wird, zu denen Wadenkrämpfe mit fibrillären Zuckungen in den M. gastrocnemii, Schwindelgefühl, Schwarzwerden vor den Augen und ein Gefühl von allgemeiner Schwäche treten. Bald folgt die Diarrhoe auf die Ohnmacht, bald umgekehrt. Verschwinden der Symptome nach 6 hypnotischen Sitzungen (tiefer Schlaf). Ricidiv in 2 weiteren Sitzungen beseitigt.

Fall 42. (LXIX). F. 23 Jahre alt fasste in Folge einer acuten Bronchitis den Gedanken, tuberculös zu sein, spürte dann fortgesetzt, ohne dass irgend ein Anhaltspunkt hierfür vorhanden war, Schmerz im 6. rechten Intercostalraum sowie subjektive Beklemmung. Konnte seine Arbeit nicht wieder aufnehmen. Appetit und Schlaf fehlten. Das Gesicht nahm den Ausdruck trüber Verstimmung an.

Druck und Suggestion Bernheims rufen mit Leichtigkeit Schmerz am Schwertfortsatz hervor. Rein suggestive Arznei erzeugt den verlorenen Nachtschlaf. 3 hypnotische Sitzungen (Somnambulismus) heben den Schmerz auf, rufen auch Appetit hervor und stellen das Gleichgewicht wieder her.

Fall 43. (Beob. LXX). 45 jähriger Zimmermaler; Bleiintoxication mit nervösem Symptomen, Abdominalschmerz ohne Kolik oder Constipation, schmerzhafte Empfindlichkeit am Thorax, anhaltender Kopfschmerz, Hyperästhesie im unteren Theil der Unterschenkel, die Empfindung von Brand schienen Bernheim Symptome einer saturninen Neuropathie ohne erhebliche organische Laesion zu bilden. Suggestion in 8 Sitzungen (tiefer Schlaf) konnte die nervösen Erscheinungen beseitigen und völlige Heilung herbeiführen.

Fall 44. (LXXI). Neurasthenische Beschwerden eines 38 jährigen Tagelöhners nach Influenza (Stirnkopfschmerz, Ameisenlaufen, Reissen in den Lenden und Handgelenken, Ohrensausen) in einer hypnotischen Sitzung (Somnambulismus) aufgehoben.

Fall 45. (LXXII). Nach Influenza bei einem 49 jährigen Tagelöhner zurückgebliebene Kopf- und Magenschmerzen werden in 4 hypnotischen Sitzungen (tiefer Schlaf) beseitigt.

Die im Vorstehenden mitgetheilten casuistischen Notizen über Suggestivbehandlung Neurasthenischer werden am Schluss dieses Kapitels noch ergänzt werden durch eine statistische Uebersicht über ähnliche Fälle, beobachtet von anderen Autoren. Im Nachfolgenden nun gebe ich einen kurzen Ueberblick über meine Beobachtungen und behalte mir die Ausführung einzelner Krankengeschichten an anderer Stelle vor.

Fall 46. (Beob. I des Autors). 56 jähriger Arzt. Neurasthenisch hypochondrische Beschwerden, Paraesthesieen, Furcht geisteskrank zu werden. Kommt in leichte Somnolenz. Vorübergehende leichte Besserung in 2 Sitzungen.

Fall 47. (Beob. II des Autors). 42 jähriger Privatier. Hochgradige Reizbarkeit, Energielosigkeit, Kopfdruck, Schleimhauthyperämieen. Gemüthliche Depression, Idiosynkrasieen. Intestinale Störungen in wechselnder Art. Patient ist erblich belastet, dennoch gelingt die Absuggerirung jeweilig bestehender Symptome mit entschiedenem Erfolg. Er kommt in den Zustand der Hypotaxis und wurde in 14 Sitzungen behandelt Allerdings Besserung immer nur vorübergehend. Hindernde Autosuggestion der Gefährlichkeit des hypnotischen Verfahrens.

Fall 48. (Beob. III des Autors). 27 jähriger Kaufmann, erblich belastet. Allgemeine Neurasthenie. Spannung und Druck im Kopf. Völlige Arbeitsunfähigkeit. Energielos, deprimirt. Spinale Symptome. Gastrische Beschwerden. Grosse Abmagerung. Hauptklage seit mehreren Jahren: Ohrensausen in Verbindung mit Angstgefühlen, stört den Schlaf und macht den Patienten verzweifelt. Auf Hypnotisirung tritt Somnambulismus an. Wesentliche Besserung in 27 Sitzungen. Auch das Ohrensausen weicht der Suggestion ganz und Patient kann körperlich gekräftigt und geistigfrischer seinen Beruf wieder aufnehmen. 1½ Jahre dauert der Erfolg an. Vermögensverlust bringt den Patienten in den alten Zustand zurück. Von Neuem Suggestivbehandlung, der es nun gelingt, die unangenehmen Symptome für den Patienten zu beseitigen.

Fall 49. (Beob. IV. des Autors). Hochgradige Cerebrale Irritation bei einem 38 Jahre alten Kaufmann in Folge unglücklicher Liebe. Trübe gemüthliche Depression. Selbstmordgedanken. Trostlose hypochondrische Verstimmung. Absolute Schlaflosigkeit. Geschädigtes Selbstvertrauen, liebte die Frau eines anderen. Hemmungsvor-

gänge. Glaubte die Frau nicht glücklich machen zu können. Muthlos, unentschlossen, verzagt. Kann seine Gedanken auf nichts anderes lenken. Hypnotisirungsversuche aller Art (auch Ueberführung des Nachtschlafes in die Hypnose) schlagen fehl. 8 vergebliche Sitzungen. Die schliesslich zu Stande gekommene Heirath mit jener Frau erlösste den Patienten aus seinen Qualen.

Fall 50. (Beob. V des Autors). Patient 48 Jahre alt, Neurasthenie nach schwerer Operation. Grosse Ermüdungsphänomene Psychische Depression. Taedium vitae. Hypochondrische Selbstquälerei. Berufsunfähig. Beklemmungsgefühle, gesteigerte Sehnenreflexe. Furcht vor Ohnmachten und Erkältungen fesselt den Patienten schon ½ Jahr ans Zimmer. Gesunkener Muskeltonus. Hyperhidrosis. Vertaubungsgefühl. Paralgische Beschwerden in der Praecordialgegend. Digestive Beschwerden. Herumziehende Neuralgieen etc. Patient kommt in das Stadium der Hypotaxis und wurde in 35 Sitzungen erheblich gebessert. Gewichtszunahme 10 Pfund. Patient kann sich jeder Witterung aussetzen und ist auch sonst mehr im Gleichgewicht. Als gebessert entlassen.

Fall 51. (Beob. VI des Autors). Kaufmann 29 Jahre alt. Neben neurasthen. Beschwerden hochgradiger Erregbarkeit, Stimmungsanomalieen, dyspept. Beschwerden, gestörtem Schlaf besteht Schreibkrampf, Pronationskrampf des rechten Vorderarmes und Intentionstremor. Sensibilität intakt. Andere Heilmethoden ohne Erfolg, in 15 hypnotischen Sitzungen (Hypotaxis) entschiedene an den Schriftproben vom ersten und letzten Tage der Behandlung deutlich erkennbare Besserung. Spätere Nachricht vom Patienten über die Dauer der Besserung erfolgte trotz Verabredung nicht.

Fall 52. (Beob. VII des Autors). Dame von Stand 48 Jahre alt. Neurasthenie mit vorspringenden spinalen Symptomen. Heftige Schmerzen in der Kreuzgegend und abwechselnd höher und tiefer. Dyspepsie und meteoristische Auftreibungen. Patientin braucht Morphium gegen die Schmerzen. Absolute Schlaflosigkeit. Hochgradige Hyperaesthesie. Bedürfniss nach Stimulantien. Erhebliche Besserung in 38 Hypnosen (Hypotaxis).

Fall 53. (Beob. VIII des Autors). Schwere allgemeine Neurasthenie bei einer 32 jährigen Lehrerin. Hochgradige Abmagerung, Kopfdruck und Gedächtnisschwäche. Berufsunfähig. Tiefe Gemüthdepression. Anthropophobie, Agrypnie. Fliegende Neuralgieen, Spinalirritation, gastrische Symptome etc. Wird mit 98 hypnotischen Sitzungen (Somnambulismus) behandelt. Gewichtszunahme in 4 Monaten um 7 Pfund (84 auf 91) Schlaf hergestellt, schläft auch mehrere Monate während einer Pause in der Behandlung auf Amulett regelmässig 5—6 Stunden. Nach 4 Monaten Rückgang auf 4 stündigen Schlaf. Nach 7 monatlicher Behandlung gebessert (auch in Bezug auf die übrigen Symptome) entlassen.

Fall 54. (Beob. IX des Autors). 66 jährige Dame. Myelasthenische Symptome. Gemüthliche Reizbarkeit, hypochondrische Neigung, leidet seit 30 Jahren an Schlaflosigkeit. In 26 hypnotischen Sitzungen (Somnolenz) wird durch Suggestion 21 Mal ein länger als 3 stündiger Schlaf erzielt (bis zu 6 Stunden maximum). Patientin als erheblich gebessert entlassen.

Fall 55. (Beob. X des Autors). 32 jähriger Stud. med. durch Ueberarbeitung für das Examen seit 3 Wochen erkrankt an doppelseitiger Cephalalgie, Unfähigkeit zur Arbeit, Appetitlosigkeit, Schlafmangel und psychischer Erregung. Kommt in tiefen Somnambulismus und wird in einer Sitzung von seinen Beschwerden befreit Erfolg bleibend

Fall 56. (Beob. XI des Autors). Seit 10 Jahren bestehende und erfolglos behandelte Neurasthenia cerebrospinalis eines Stud. med. (31 Jahre alt) mit 57 Sitzungen (Somnambulismus) hypnotisch behandelt, so dass Patient unter dem Einfluss der Suggestion wieder zu arbeiten im Stande war und das Staatsexamen bestand. Patient ist im wesentlichen seit 2 Jahren geheilt geblieben.

Fall 57. (Beob. XII des Autors). Kaufmann 24 Jahre alt. Seit $^1/_2$ Jahr neurasthenisch, so dass er berufsunfähig wurde. Schwächegefühl, Kopfdruck, Gemüthsverstimmung, dyspept. Beschwerden, leichte Ermüdbarkeit bei der geringsten geistigen und körperlichen Arbeit. Fahles Aussehen, Schlaf gestört. Palpitationen. Patient kommt in tiefen Somnambulismus und wird in 37 hypnotischen Sitzungen vollkommen hergestellt. Gewichtszunahme in der Behandlung 14 Pfund. Uebt seitdem seinen Beruf in vollem Umfange aus und stellte sich nach 8 Monaten als bleibend geheilt vor.

Fall 58. (Beob. XIII des Autors). Ingenieur 32 Jahre alt. Myelasthenie mit seit 12 Jahren bestehender Schlaflosigkeit. Wird leicht somnolent und erzielt in 4 Sitzungen nur leichten vorübergehenden Erfolg.

Fall 59. (Beob. XIV des Autors). 24 jähriger Bildhauer. Schmerz und Druck im Kopf, leichte Ermüdbarkeit, unfähig zur Arbeit, verstimmt, sehr erregbar. Obstipation wechselt mit Diarrhöe. Unruhige Träume, Schlaf gestört, erbliche Belastung. Stuhl tritt auf Suggestion regelmässig zur angegebenen Stunde ein. Schmerzen beseitigt, auch sonst in 5 Sitzungen (Somnambulismus) wesentlich gebessert. Ein späterer Brief bestätigt die Dauer des Erfolges.

Fall 60. (Beob. XV des Autors). 26 jähriger Lebemann. Neurasthenisch durch sex. Excesse. Energielos, unfähig das Bett zu verlassen, Benommenheit des Kopfes, psychische Impotenz, trübe Stimmung, Tachycardie. In 3 hypnotischen (leichte Somnolenz) ganz vorübergehender Erfolg. Patient hat nicht die Energie, die Kur fortzusetzen.

Fall 61. (Beob. XVI des Autors). Schwere cerebrospinale Neurasthenie bei einer 38 jährigen Dame. In Folge von Onanie und erblicher Belastung. Astenopie. Beklemmung, Spinalirritation, Mattigkeit, Schreckhafte Träume. Augstgefühle und Zwangsvorstellungen sexuellen Inhalts. Anthropophobie (Patientin schliesst sich ein und meidet jede Begegnung mit Menschen) Eifersuchtsideen mit sex. Inhalt gegen ihren Mann. In 37 Sitzungen (Somnolenz) wurden die Symptome gemildert oder beseitigt (z. B. die Anthropophobie, Zwangsvorstellungen).

Fall 62. (Beob. XVII des Autor). Beamter 54 Jahre alt. Neurasthen. sexualis in Folge von sex. Exessen in der Ehe. Zahlreiche schwächende Pollutionen im Schlaf mit begleitenden Träumen sexuellen Inhalts. Ermüdung und Schwere in den Beinen, Schmerzen in Lendengegend des Rückgrats. Deprimirte Stimmung, Hoffnungslos. 30 hypnotische Sitzungen (II. Stadium) ohne Erfolg für sein Leiden.

Fall 63. (Beob. XVIII des Autors). Beamter 35 Jahre alt. Hyperaesthesia retinae mit anderen neurasthenischen Symptomen. Hochgradig empfänglich für Suggestionen in's motor. Gebiet, unempfänglich für solche in's sensible. (Stadium II.) 18 hypnotische Sitzungen ohne Erfolg.

Fall 64. (Beob. XIX des Autors). Bedienter, 50 Jahre alt, mit zahlreichen neurasthen. Beschwerden. Angstgefühle, Beklemmungen, Störungen des Schlafes, Appetits, der Verdauung, deprim. Stimmung, Gedächtnisschwäche, vasomotor. Erscheinungen, Tachycardie etc. In 23 hypnotischen Sitzungen (Somnolenz) wesent-

lich gebessert. Gewichtszunahme um mehrere Pfund. Er betrachtet sich nach Entlassung als geheilt laut Dankesbrief und liess sich später einige wiederkehrende Symptome erfolgreich absuggeriren.

Fall 65. (Beob. XX des Autors). Stud. med. 22 jährig. Vasomotor. Neurose. Unmotivirtes Erröthen mit Angstgefühlen. Deprim. Stimmung. Nosophob. Auffassung des Leidens. 3 hypnotische Versuche (im IIten Stadium) vermochten nicht das Leiden zu beseitigen.

Fall 66. (Beob. XXI des Autors). 27 jähriger Bräuknecht mit neurasthen. Erscheinungen nach Influenza. Stimmung gedrückt. Schlaf und Appetit schlecht Kopfschmerz. In 2 Sitzungen wird Patient (somnambul) geheilt. Auf die Suggestion der 2ten Sitzung trat ein so kolossaler Appetit ein, dass Patient riesige Portionen zwei mal um 3 Uhr und um 7 Uhr zu sich nahm, worauf Erbrechen folgte. Patient blieb aber trotz dieses Nachspiels gesund.

Fall 67. (Beob. XXII des Autors). 25 jähriger cand. med. im Staatsexamen erkrankt in Folge Ueberarbeitung an Neurasthenie. Beobachtet seinen Herzschlag. Eingenommener Kopf. Muthlosigkeit, gänzliche Arbeitsunfähigkeit, Zerstreutheit, Schlaf- und Appetitlosigkeit, leicht ermüdbar, verstimmt. Unterbrechung des Examens und 4 hypnotische Sitzungen (Hypotaxis) führen das gestörte Gleichgewicht herbei, Patient stellt sich nach Entlassung als geheilt vor, beendigt sein Examen und steht seit länger als 1 Jahr in der Praxis, ohne dass ein Rückfall eintrat.

Fall 68. (Beob. XXIII des Autors). 26 jährige Näherin. Deprimierte Gemüthsstimmung mit zwangsweise auftretenden Hemmungsvorstellungen, die sie an jeder Arbeit verhindern. Kopfweh, unruhiger Schlaf, energielos, Angstzustände. Patientin verfällt in Somnambulismus und wird vollständig ln 38 hypnotischen Sitzungen geheilt. Sie ist seit Entlassung beruflich thätig und wurde, wie sie mir 2 Jahre nach Entlassung bestätigt, nie mehr durch Zwangsvorstellungen belästigt.

Fall 69. (Beob. XXIV des Autors). Beamter 30 Jahr alt. Hochgradige Erschöpfung, Kopfdruck, Schwächegefühl, Paralgieen, Tremor, gesteigerte Reflexe, asthmatische Erscheinungen, Dyspepsie, nosophob. Ideen etc. Verfällt in Somnambulismus und wird mit 65 hypnotischen Sitzungen, wobei die Suggestion sich mit Erfolg gegen die jeweiligen Beschwerden richteten, behandelt. Gebessert entlassen.

Fall 70. (Beob. XXV des Autors). 24 jähriger Bildhauer erkrankte an Neurasthenie in Folge von Schreck. Ein alter Mann presste den Patienten im Todeskampfe an sich. Er fühlt sich unbehaglich, hat Angstzustände und Zwangsempfindungen und -Vorstellungen, Zwangsgefühl, dass seine Braut ihn nicht liebe etc. Trotz Autosuggestion, refraktär zu sein, verfällt Patient in Hypotaxis und wird in 8 Sitzungen von den Beschwerden befreit. Nach 1 Monat bestätigt er seine Heilung.

Fall 71. (Beob. XXVI des Autors). Kaufmann 38 Jahre alt. Sehr missmutig, voll Autosuggestionen und nosophob. Ideen. Autosuggestion, in der Hypnose Schmerz zu empfinden. Nach 5 Versuchen Abbruch der Behandlung wegen Unempfänglichkeit.

Fall 72. (Beob. XXVII des Autors). Beamter 28 Jahre alt. Schwere Neurasthenie. Hochgradige Abmagerung. Furcht vor Ohnmachten, Schlaganfall. Sensible, motorische, spinale und cerebrale Symptome. Zu bemerken: Claustrophobie (Patient geht nur in der Mitte der Strasse) Furcht, mit der Eisenbahn zu fahren, über Brücken zu gehen etc. Patient wird 10 mal hypnotisirt (kaum Somnolenz). Im Uebrigen elektrisch, hydropathisch und psychisch im Wachzustande mit nur geringem Erfolge behandelt. $^1/_2$ Jahr auf das Land geschickt.

Fall 43. (Beob. XXVIII des Autors). Patientin 30 Jahre alt angestellt in einem Bildergeschäft. Deprim. Stimmungen. taed. vitae. Kopfweh bei Anstrengungen, Schwindel, Druck im Hinterkopf. Paralg. Empfindungen in der Praecordialgegend. Schlaf unruhig. Hämaglobingehalt 80%. Tiefer Somnambulismus. In 6 Hypnosen von ihren Beschwerden befreit. Heilung andauernd. bestätigt nach 1 Jahr.

Fall 74. (Beob. XXIX des Autors). Patient Offizier a. D. 38 Jahre, Medicin studirend. Neben anderen neurasthen. Beschwerden besteht Scheu, Leichen zu berühren. Furcht vor dem Praepariren. Beim Gedanken daran Ekelgefühle; Schlaf gestört, schlaflos vor dem Tage des ersten Versuchs. In Hypnose (Hypotaxis) wird die Furcht absuggerirt (1 Sitzung). Patient empfindet keine Scheu mehr und bleibt verschont von ähnlichen Gefühlen.

Fall 75. (Beob. XXX des Autors). Lehrer 35 Jahre alt. Cerebrospinalneurasthenie. Abneigung gegen Hypnose. Ein Versuch, (leichte Somnolenz) bleibt ohne Erfolg. Er wird nun elektrisch behandelt.

Fall 76. (Beob. XXXI des Autors). Sexuelle Neurasthenie bei einem erblich belasteten Kaufmann (34 Jahre alt) in Folge exessiver Onanie. Gedächtniss geschwächt. Grosse Mattigkeit, Spinalirritation, Anthropophobie. Priapismus. In 12 Sitzungen (Hypotaxis) mit vorübergehendem Erfolg behandelt.

Fall 77. (Beob. XXXII des Autors). Neurasthenie ex abstinentia bei einem 25jährigen Gelehrten. Zahlreiche schwächende Pollutionen im Schlaf mit der Vorstellung von Umarmungen. Gedächtniss hat gelitten, Kopfdruck, leichte Erregbarkeit. Spinalirritation, Hyperaesthesie der Eichel, Tachycardie. Zahlreiche lästige Erektionen. Arbeitsfähigkeit alteriert. In 8 hypnotischen Sitzungen (Somnolenz) Beruhigung erzielt. Patient hat sittliche Bedenken, den Coitus auszuführen und damit die Ursache seines Zustandes zu beseitigen.

Fall 78. (Beob. XXXIII des Autors). 49jährige Dame, durch den Tod ihres Gatten neurasthenisch geworden. Seitdem gemüthlich verstimmt. Schlaflos, müde, energielos. Daneben Dysaesthesie, Theilnahmslosigkeit etc. Wird wegen Schlaflosigkeit behandelt. In 24 hypnotischen Sitzungen tiefes Engourdissement und Nachtschlaf erzielt von durchschnittlich 5—7 Stunden (ausnahmsweise 3 Stunden). Gebessert entlassen.

Fall 79. (XXXIV des Autors). Stud. phil. 19jährig. In Folge von Onanie neurasthenisch, Willenschwäche. Leichte geistige Ermüdbarkeit. Hemmungsvorstellungen Trieb zur Onanie mit Erfolg absuggerirt, Arbeitsfähigkeit gekräftigt. Patient konnte nach 12 Sitzungen (Hypotaxis) als befreit von seinen Beschwerden entlassen worden.

Fall 80. (Beob. XXXV des Autors). Universitätsprofessor, 34 Jahre alt, Neurasthenie in Folge geistiger Ueberarbeitung Leichte Erschöpfbarkeit, Herzalpiutationen, unruhiger Schlaf. lästige asthmatische Beschwerden Patient ist trotz 3 hypnotischer Versuche unempfänglich und wird darauf elektrisch behandelt.

Fall 81. (Beob XXXVI des Autors). 34jähriger Künstler, erblich belastet. Furcht in geschlossenen Räumen zu weilen. Angstzustände. Furcht allein zu sein, mit der Eisenbahn zu fahren. Traurig, Zwangsvorstellungen, dass er verrückt werde etc. In 32 hypnotischen Sitzungen (Stad II) wird Patient bedeutend gebessert. Die Suggestion giebt ihm das Gleichgewicht wieder.

Fall 82. (Beob. XXXVII des Autors). 34jähriges Fräulein leidet seit 12 Jahren an neurasthen. Asthenopie (jedoch ohne Einengung der Gesichtsfelder). Jede

Augenarbeit unmöglich. Versuch zu lesen ruft heftige Kopfschmerzen hervor etc. Eine Reihe subject. Symptome. Sie wird in 65 hypnotischen Sitzungen vollständig geheilt (Somnambulismus) und ist nunmehr seit 8 Monaten (ohne Rückfall) aus der Behandlung entlassen.

Fall 83. (Beob. XXXVIII des Autors). 34jährige Klavierlehrerin mit hochgradiger Neurasthenie auf Grund erblicher Disposition, hochgradige Reizbarkeit, psychische Depression, Aufgabe des Berufs, Schlaflosigkeit. allgemeine Hyperaesthesie Sensible und viscerale Symptome. Nach 30 hypnotischen Sitzungen (Stad. II) bedarf Patientin keiner ärztlichen Hülfe mehr. Sie hat gelernt, Herrin ihrer Krankheitsgefühle zu werden und übt den Beruf wieder aus. Wesentlich gebessert entlassen.

Fall 84. (Beob. XXXIX des Autors). 60jähriger Kaufmann mit cerebralen Symptomen. Wie gelähmt, gehemmt in jeder Arbeit. Angst, deprim. Stimmung Unruhe, Dysaesthesie, gestörter Schlaf. In 22 hypnotischen Versuchen (Stad. II) ohne wesentlichen Erfolg behandelt

Fall 94 (Beob. XL des Autors). Kaufmannsfrau, 28 Jahre alt. Traurigkeit, Reizbarkeit, Agoraphobie. Hypotaxis. 6 hypnotische Sitzungen. Wesentl. Besserung, Patientin geht über Plätze.

Referate.

Literaturbericht

von

Dr. med. Albert Moll in Berlin.

(Fortsetzung*)

Von den zahlreichen Arbeiten, die uns Delboeuf lieferte, bot noch ein besonders medizinisches Interesse eine, die er gemeinsam mit zwei Augenärzten von der Lütticher Universität, mit Nuël und Leplat, veröffentlichte. Sie führt den Titel: „De l'Étendue de l'action curatif de l'Hypnotisme", Paris 1890. Es handelt sich hier wesentlich um zwei Fälle, die durch hypnotische Suggestion ausserordentlich gebessert wurden. In dem einen Falle lag eine syphilitische Retinitis und Neuritis des nervus opticus vor; die Sehschärfe war auf beiden Augen ausserordentlich herabgesetzt. Am Hintergrunde des rechten Auges wurde noch ganz besonders Verengerung der Arterien und Venen festgestellt Durch längere Zeit fortgesetzte hypnotische Suggestionen gelang es, die Sehkraft auf beiden Augen dauernd zu vermehren. Ebenso wurde ein vorher gemessenes centrales Skotom vermindert. In drei Sitzungen war eine so bedeutende Besserung desselben erzielt, dass eine genaue Messung überhaupt nachher nicht mehr möglich war.

*) Jahrg. I, S. 380.

Was den zweiten Fall betrifft, so handelt es sich um ein Mädchen, bei dem eine genaue ophthalmoskopische Untersuchung infolge hochgradiger Trübung der Cornea nicht möglich war, beiderseits waren die Folgen einer interstitellen parenchymatösen Keratitis zurückgeblieben und die Gesichtsfelder ausserordentlich beschränkt. Auch hier wurde durch Suggestion, wie man aus den beigefügten Zeichnungen ersieht, eine wesentliche Besserung erzielt. Es scheint, dass auch in letzterem Falle die Retina miterkrankt war, und nach der Schlussnotiz der interessanten Arbeit nimmt Delboeuf dasselbe an.

Der Verfasser will gar keine weiteren Schlüsse aus seinen Beobachtungen ziehen; aber er nimmt offenbar an, dass durch die Suggestion Geweben, die im Absterben begriffen sind, die Funktionsfähigkeit und Lebensfähigkeit wiedergegeben werden kann.

Unter den weiteren Arbeiten Delboeufs erwähne ich das Buch „Le Magnetisme animal“ Paris 1889. In dem ersten Theil des Buches giebt der Verfasser ausführliche Mittheilungen über die Schule der Salpêtrière und die von Nancy. Er geht sodann zu einer längeren Beschreibung der Klinik von Dr. Liébeault über, die mit grosser Lebhaftigkeit dargestellt ist. Besonderes Interesse hatte Delboeuf gerade für die Medizin gewonnen, obwohl — wie er erzählt — eine medizinische Zeitschrift seine Arbeit „L'Origine des effets curatifs de l'hypnotisme“ nur mit Lächeln aufgenommen hatte, zumal da Delboeuf ja nicht Arzt war. Auch die Klinik von Bernheim wird von Delboeuf genauer berücksichtigt; doch will ich auf diesen Theil des Buches hier nicht ausführlich eingehen.

Delboeuf kommt am Schluss dieses Kapitels darauf zu sprechen, ob es vortheilhafter sei: dass sich der Kranke einer Suggestion erinnere, die ihm im hypnotischen Zustande gegeben sei, oder dass sie vergessen werde. Nach seiner Annahme muss man sich nach den Umständen richten, Wenn es nicht gelingt, in der Hypnose das von dem Patienten gewünschte und verlangte Resultat herbeizuführen, dann ist es das Beste, Amnesie herbeizurufen; andererseits ist es gut, den Kranken nach dem Erwachen sich der Vorgänge während der Hypnose erinnern zu lassen, wenn man ein gutes Resultat erreicht hat, wenn es z. B. gelungen ist, ein vorher gelähmtes Glied bewegen zu lassen. Falls sich der Arzt in dieser Weise nach den Umständen richte, könne es nicht gut vorkommen, dass das Vertrauen des Kranken verloren gehe. Delboeuf ist, wie er in der vorliegenden Arbeit auseinandersetzt, der Ansicht, dass jeder Mensch, wenn man nur den richtigen Moment zwischen dem wachen Zustande und dem Schlafe wählt, den höchsten Grad der Suggestibilität darbietet: die Magnetisirung sei lediglich die Kunst, diesen Zustand künstlich entstehen zu lassen und besonders, ihn zu verlängern.

In dem letzten Kapitel bespricht der Autor ausführlich die Ansicht von Liégeois über kriminelle Suggestionen; Delboeuf weicht von Liégeois hier wesentlich ab. Während dieser der Ansicht ist, es sei nichts leichter, als Hypnotische Verbrechen begehen zu lassen, macht Delboeuf hiergegen begründete Einwürfe. Schon aus praktischen Gründen, meint er, wird man die Hypnose nicht leicht dazu benutzen, weil sich doch sehr häufig ein ganz unvorhergesehenes Moment einstellen könne, das die Ausführung des Verbrechens verhindere oder dessen Entdeckung zu sehr erleichtere. Aber ganz abgesehen davon, ist nach Delboeuf auch sonst die Ausführung keineswegs leicht. Er erklärt, dass er in Bezug auf Thiere sehr human gesinnt sei; er ist

auch fest überzeugt, dass er im hypnotischen Zustande nicht dazu gebracht werden könne, Thieren wehe zu thun, die er besonders liebt. Aber er fügt selbst hinzu, er könnte vielleicht eine Kröte töten, wenn man ihn glauben mache, dass das Thier eine Schlange sei, die er nicht besonders liebt. Es ist auch meine Ansicht, dass wenn man in solcher Weise bei dem Hypnotisirten eine falsche Voraussetzung erwecken kann, dann auch eine kriminelle Suggestion mit Erfolg selbst bei ethisch nicht defekten Personen wird gegeben werden können.

Delboeuf ist unter den wissenschaftlichen Forschern einer der wenigen gewesen, die für die Freigebung hypnotischer Schaustellungen eintraten, deren Beschränkung den genannten Forscher nicht selten veranlasste, das Wort zu ergreifen. Zeugniss davon legt sein Werk ab, das den Titel führt „L'Hypnotisme et la Liberté des représentations publiques.“ Liège 1888. Das Werk ist in Form von Briefen, die an den Abgeordneten Thiriar gerichtet wurden, abgefasst und behandelt hauptsächlich, wie man aus dem Titel ersieht, die Freiheit der öffentlichen Schaustellnngen, wobei der Autor auf verschiedene andre Punkte zu sprechen kommt. Er erörtert ausführlich die Gefahren des Hypnotismus, und nachdem er deren Uebertreibungen festgestellt hat, erwähnt er, dass das Chloroform nicht selten einen allzu langen Schlaf des Chloroformirten bewirke. Er erwähnt Fälle, die in Brüssel und in Lüttich gerade als er sein Buch ausarbeitete, vorkamen. Trotzdem, meint er, habe man bisher noch nicht gehört, dass die Aerzte das Chloroform für etwas Ueberflüssiges erklärt hätten. Beiläufig sei erwähnt, dass der eine von Delboeuf aufgeführte Fall besonders wichtig ist, da es sich um einen Patienten handelt, dem wegen einer kleinen Zahnoperation nur eine unbedeutende Dosis Chloroform gegeben wurde. Schon ein oder zwei Athemzüge sollen den Tod herbeigeführt haben. In der That ist doch im Vergleich mit einem solchen Mittel und vielen anderen die Gefährlichkeit der Hypnose recht unbedeutend.

Besonders scharf wird in dem genannten Werk Lombroso angegriffen, der seiner Zeit behauptete, dass die Personen, die von Donato hypnotisirt worden waren, Verschlimmerungen ihrer Nervenkrankheiten dargeboten hätten. Es sei nur erwähnt, dass man die ganze Aufregung, die das Auftreten eines Berufsmagnetiseurs herbeiführt, berücksichtigen muss, und dass eine Aufregung, auch ohne dass jemand hypnotisirt wird, gewisse Krankheitserscheinungen vermehren kann. Im übrigen wird leider auch sonst in Krankenhäusern nicht immer in der Weise, wie es sollte, eine Verschlimmerung von Nervenkrankheiten verhindert. Ja, es sind Fälle vorgekommen, wo Patienten in Krankenhäusern zu Experimenten benutzt wurden, die eine wesentliche Verschlimmerung der Krankheitssymptome herbeiführten. Ich brauche wohl nur an Versuche, die auch in der Berliner Charité gemacht wurden, zu erinnern, wo man schwer nervenkranke Personen dazu benutzte, bei ihnen künstlich eine Malaria zu erzeugen. Die Versuche sind erst vor wenigen Jahren angestellt worden. Ich bin selbstverständlich der Ansicht, dass man weder mit Malariagift noch mit Hypnose in dieser Weise bei Patienten Krankheitserscheinungen experimentell hervorrufen darf.

Um die Gefahren des Hypnotismus als übertrieben zu erweisen, zeigt Delboeuf im weiteren Verlauf der Arbeit, dass keineswegs der Hypnotische ein vollständig passives Individuum sei, er zeigt ferner, dass nicht, wie häufig angenommen wird, der Hypnotische Fremdsuggestionen nur für eigenes Hirnerzeugnis halte. Allerdings

ist hier, wie ich glaube, Delboeuf der Beweis nicht ganz gelungen. Denn der Umstand, dass man die Amnesie verschwinden lassen kann, ist nicht, wie Delboeuf anzunehmen scheint, ein Beweis dagegen, dass der Hypnotische aus eigenem Antriebe zu handeln glaubt, wo eine Fremdsuggestion ihn zur Handlung drängt. Denn es wird doch nur immer unter gewissen Umständen, wie Delboeuf selbst zugiebt, die Amnesie vernichtet. Immerhin hat Delboeuf darin recht, dass man in der künstlichen Herstellung der Erinnerung Mittel besitzt, die Gefahren der Amnesie zu verhindern. Für eine wirkliche Gefahr hält hingegen Delboeuf die suggestive Beeinflussung von Testamenten, und zwar deshalb, weil hier das Schriftstück bestehen bleibt, der Verfasser aber tot ist, wenn die Frage, ob er aus freiem Antrieb gehandelt hat, zur Erörterung kommt. Immerhin glaubt Delboeuf, gerade hier sei das beste Mittel, vor solchen schlimmen Folgen die Menschen zu schützen, die Kenntnis des Hypnotismus, wie sie durch öffentliche Schaustellungen erzeugt würde.

Auch in einem anderen Buche „Magnetiseurs et médecins“ Paris 1890, beschäftigt sich Delboeuf eingehend mit der Frage der öffentlichen Schaustellungen. Ich möchte aber auf diese Arbeit nicht ausführlich eingehen, da sie einen mehr persönlichen Streit, den Delboeuf mit Ladame in Genf hatte, berührt. Ladame hatte sich ungünstig über den Berufsmagnetiseur Donato ausgesprochen und hatte sehr entschieden gegen öffentliche Schaustellungen sich gewendet. Es kam zu einem erregten Streit zwischen Delboeuf und Ladame, der auch bei dem hypnotischen Kongress in Paris 1889 zur Sprache kam. Infolge dieses Streites erschien das genannte Buch, in dem Delboeuf den Nachweis versucht, dass Ladame und die Aerzte fast alles, was sie über Hypnotismus veröffentlicht hätten, doch nur den Berufsmagnetiseuren und deren öffentlichem Auftreten verdankten.

Mittheilungen vermischten Inhalts.

Herr Prof. Bernheim in Nancy ist zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden. (Diese unserem Meister gewordene Auszeichnung, die nur allzulange hatte auf sich warten lassen, begrüssen wir mit um so grösserer Genugthuung, als wir aus ihr wohl nicht mit Unrecht auf einen erfreulichen Wandel in den Gesinnungen der officiellen französischenKreise gegenüber den suggestionistischenBestrebungen schliessen dürfen. Die Redaction).

Mit Rücksicht auf die gerade in neuerer Zeit sich immer mehr häufenden Angriffe auf den therapeutischen Hypnotismus, sowie auf die in verschiedenen Ländern z. B. Frankreich und namentlich Russland (s. den auch in dieser Zeitschrift, Jahrg. I, Heft XII mitgetheilten Ukas) durch Ministerialerlasse getroffenen Repressivmassregeln gegenüber der therapeutischen Anwendung der hypnotischen Suggestion durch Aerzte, hat sich die Redaction dieser Zeitschrift speciell auf mehrfache ihr aus den Kreisen der unserer Sache warm ergebenen russischen Collegen entschlossen, die bekanntesten wissenschaftlichen Vertreter des Hypnotismus zu einem gemeinsamen Protest zu veranlassen. Sie hat sich an sie mit der Bitte um ihr Gutachten über den Nutzen und vermeintlichen Gefahren des therapeutischen Hypnotismus sowohl

nach der ärztlichen als auch nach der juristischen Seite gewandt. Die gesammelten Gutachten sollen zunächst auf geeignetem Wege den Regierungen aller grösseren Culturländer unterbreitet werden, sodann aber auch in grossen Auflagen zunächst in deutscher, englischer und französischer, weiterhin auch in italienischer, schwedischer und spanischer Sprache im Buchhandel und zwar im Verlage des bekannten „Deutsches Verlagshaus Bong & Cie.", Berlin erscheinen. Da ein grosser Theil der um ihr Gutachten angegangenen Herren die Bitte der Redaction bereits in liebenswürdigster Weise erfüllt hat, wofür ihnen zunächst an dieser Stelle herzlichster Dank abgestattet sei, so dürfte die Publication der Gutachtensammlung, die wohl von allen Anhängern der Suggestionstherapie mit vieler Freude begrüsst werden dürfte, schon in einigen Wochen bestimmt erfolgen. —

Bibliographische Anzeigen.

Die Hypnose als Heilmittel, von Dr. L. Friedrich, Arzt in San Luis-Potosi (Mexiko), früherem Assistenzarzte der I. med. Abtheilung; Sep. Abdr. a. d. „Annalen der städtischen allgem. Krankenhäuser in München." Bd. VI; München, J. F. Lehmann 1893.

Der Hypnotismus im Münchener Krankenhause (links der Isar), eine kritische Studie über die Gefahren der Suggestivbehandlnng, von Dr. Freiherrn von Schrenck-Notzing. pract. Arzt in München, Leipzig, Ambros. Abel (Arthur Meiner) 1894.

Le merveilleux scientifique, par J.-P. Durand (de Gros), Paris, Felix Alcan, 1894. Lex. F. 344 S.

De la visibilité directe des effluves cérébraux par M. le Dr. J. Luysl extrait de Comptes rendus de la société de Biologie, séance du 18. juin 1893; Paris, G. Masson 1893. gr. 8, 3 S.

Anthropologische Formeln für das Verbrecherthum. Eine kritische Studie von Dr. A. von Bentivegui, Gerichtsassessor (Berlin); Leipzig Ambr. Abe (Arthur Meiner) 1893; gr. 8, 45 S.

Ein Beitrag zur Lehre von der Suggestion. von Dr. L. Stembo (Wilna); St. Petersburg 1891.

Therapeutische Anwendung der praehypnotischen Suggestion, von Dr. L. Stembo (Wilna); Sep. Abdr. a. d. „St. Petersburger medic. Wochenschr." No. 37, 1892.

Den geehrten Einsendern, Autoren und Verlegern besten Dank!

Die Redaction.

Redactionelle Correspondenz.

Herrn **Dr. L.** in **M.** Die famose Arbeit des Herrn Dr. Friedrich, des früheren Assistenten des Herrn v. Ziemssen ist uns, wie Sie aus obigen litterarischen Anzeigen ersehen können, bekannt. Si tacuisset, philosophus mansisset! Herr Dr. Friedrich hätte unserer Sache keinen besseren Dienst leisten können, als indem er jenen Aufsatz publicirte. Dessen darf er sicher sein, dass ihm von den verschiedensten Seiten der gebührende Bescheid ebenso gegeben werden wird, wie dies bereits der allzeit im Dienste unserer Sache zur Gegenwehr bereite Herr v. Schrenck-Notzing in seiner trefflichen, gleichfalls oben angezeigten Brochüre gethan hat. Wir selbst gedenken in unserem nächsten Hefte eingehend auf die Arbeit des Dr. Friedrich zurückzukommen, die in so hervorragender Weise die Kampfesweise unserer Gegner und die — Stichhaltigkeit ihrer Einwendungen illustrirt. Sie zeigt so recht deutlich, wie die sonst so segensreiche Suggestion in den Händen eines ihrès Wesens unkundigen, dilettirenden Stümpers Gefahren heraufbeschwören kann, von denen man sich sonst nichts träumen lässt. „Vernunft wird Unsinn, Wohlthat Plage!" Colleg. Gruss!

Herrn **Dr. v. P.** in **R.** In unseren Mittheilungen vermischten Inhalts sehen Sie Ihren Wunsch erfüllt. Colleg. Gruss!

Herrn **Dr. R.** in **Z.** Gutachten und Aufsatz sind eingegangen; letzterer, der unser ganzes Interesse erregt, selbstverständlich mit vielem Dank acceptirt soll baldmöglichst zum Abdruck gelangen. Freundl. Gruss!

Diejenigen Herren, welche unserer Bitte um Abgabe ihres Gutachtens noch nicht entsprochen haben, bitten wir recht dringend, dies schleunigst zu thun. Bis dat, qui cito dat! Es kann unserer Sache nur von grossem Nutzen sein, wenn die Veröffentlichung der Gutachten so schnell als möglich erfolgt. Zudem möchten wir nicht unnöthig die Geduld der zahlreichen Herren, die ihr Gutachten bereits eingesandt, auf die Probe stellen.

Wir halten uns zu obigiger Bitte für um so berechtigter, als uns Absagen auf unser Circular nicht zugegangen sind.

Die Redaction.

